

Begleitmaterial

zu „Komm, Bruder Tod“

erstellt von Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg





Zum Konzept der Reihe #hiStory

Literatur kann **Zugänge zum historischen Lernen und Denken** schaffen, die im Geschichtsunterricht und in der Arbeit mit Quellentexten oder wissenschaftsorientierten Darstellungen oft zu kurz kommen. Gerade Kinder- und Jugendromane bieten über ihre Identifikationsangebote einen involvierenden und imaginationsfördernden Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Andersartigkeit vergangener Zeiten. Sie eröffnen für die Leser*innen oft ein **facettenreiches Zeitpanorama**, das zu konkreten Vorstellungen über die verhandelte Epoche führen kann. Dabei erzählen sie **voraussetzungslos** und können auch diejenigen, die wenig historisches Sachwissen haben, allmählich zu einer detailreichen Wahrnehmung zeitlicher Differenzen im Denken und Handeln von Menschen in anderen Zeiten führen. Über die **Abenteuer- oder Adoleszenzerzählungen**, die dieser Gattung inhärent sind, wird der historische Zeitverlauf in einer spannenden und altersspezifischen Weise narrativiert, die Vergleiche zur gegenwärtigen Lebenswelt anregt. Das alles begünstigt die eigenständige Entwicklung historischer Fragen und stößt damit historisches Denken in vielfältiger Hinsicht an. Unterstützt wird das dadurch, dass Literatur grundsätzlich **Wissen auf andere Art und Weise vermittelt als Sachtexte**. Das Wissen wird nicht im Text, sondern über den Text entwickelt. Die Interpretationsfreiräume, die damit verbunden sind, können für den Unterricht zusätzliche Diskussionsimpulse liefern und Schüler*innen, die über die analytischen Zugriffe des Faches Geschichte wenig Interesse an den Inhalten entwickeln, kann ein anderer Zugang ermöglicht werden.

Da der Jugendbuchmarkt sehr schnelllebig ist, sind Texte, die für den Unterricht gut nutzbar sind, oft schon nach kurzer Zeit nicht mehr über die klassischen Jugendbuchverlage zu beziehen. An dieser Problematik setzt die neue Reihe im Wochenschau Verlag an. In ihr werden herausragende Kinder- und Jugendromane zu historischen Themen, die auf dem Jugendliteraturmarkt nicht mehr zugänglich sind, **neu aufgelegt**.

Die **Auswahl** bezieht sich auf Romane, die besondere didaktische Potentiale besitzen. Es sollen also Erzähltexte ausgewählt werden, die Geschichte typen- und reprä-

sentationsauthentisch fiktionalisieren und diese unterhaltsam sowie spannend darstellen, die Identifikations- und Imaginationsangebote machen, aber auch irritierende Elemente enthalten, die historisches Lernen begünstigen. Gleichzeitig wird darauf geachtet, dass die Romane noch den Rezeptionserwartungen sowie den Leseerfahrungen der gegenwärtigen Schülerschaft entsprechen – und damit auch der Förderung einer allgemeinen wie fachspezifischen Lesekompetenz dienen. Die Ausgaben sind für den Unterricht gekürzt. Sie sind so gestaltet, dass sie **direkt im Unterricht einsetzbar** sind. **Glossare** oder **Zeitleisten** sind hinzugefügt, wenn sie das Verstehen und zeitliche Kontextualisieren der Romanhandlung begünstigen können.

Im gesonderten **Lehrerbegleitmaterial** werden Hintergrundnarrationen, Karten- und/oder Quellenmaterial sowie einzelne Arbeitsblätter zusammen mit didaktischen Hinweisen zur Gestaltung einer **fachspezifisch ausgerichteten Lektüreeinheit für den Geschichtsunterricht** angeboten. Zunächst wird jeweils didaktisch analysiert, welche Zugänge das Lesen des Romans für das historische Lernen bieten kann. Dabei wird das geschichtsdidaktische Potential der Romantexte sowie des Lektüreprozesses für verschiedene Unterrichtsziele und zu fördernde Kompetenzen skizziert. Damit wird auch Lehrkräften, die kein literarisches Fach studiert haben, der Einsatz einer Ganzschrift im Unterricht ermöglicht.

Die jeweils zur Begleitung der Lektüre angebotenen **Unterrichtsmaterialien** verstehen sich als ein Baustein-system, das von den Lehrkräften für die Bedürfnisse der unterrichteten Klassen sowie an die jeweiligen Zielsetzungen, die mit dem Lektüreeinsatz verbunden werden, ausgewählt und/oder angepasst werden können. Sie sollen neben der Vermittlung von Sachwissen insbesondere dazu dienen, die Machart des Romans oder die Art der Fiktionalisierung des Geschehens zu reflektieren. Damit können die Schüler*innen für **geschichtskulturelle Fiktionalisierungen** insgesamt, denen sie in ihrer Lebenswelt häufig begegnen, einen gewinnbringenden Umgang einüben.

Monika Rox-Helmer, Ulrich Schnakenberg



Historisches Lernen durch Lesen: Der Roman „Komm, Bruder Tod“ von Harald Parigger

Der Roman als Zugang zur mittelalterlichen Lebenswelt

Der Roman von Harald Parigger bietet durch seine Handlung spannende Zugänge zur mittelalterlichen Welt. Da er in einem Kloster spielt, bekommen Leser*innen insbesondere zur mittelalterlichen Klosterwelt **differenzierte Imaginationsangebote**. Durch die Figurenkonstellation (siehe → MATERIAL 1) und die Kriminalhandlung, die fiktiv mit dem staufisch-welfischen Thronstreit verknüpft sind, werden aber auch weitere **Aspekte mittelalterlicher Lebensweisen** (siehe Darstellungen zur Kontextualisierung, → MATERIAL 3) angeschnitten. Insbesondere können die starke christliche Prägung des europäischen Mittelalters sowie das Denken der Menschen in einer Ständegesellschaft in ihrer zeitspezifischen Andersartigkeit während der Lektüre wahrgenommen werden.

Der Handlungsort des Romans ist zwar ein **mittelalterliches Kloster**, doch ist die Handlung keineswegs auf diese Lebenswelt beschränkt. Über die Gäste im Kloster bzw. die Anwesenden in der Schänke kommen auch andere Lebensräume in den Blick. Insbesondere am Beispiel des fahrenden Volkes, das durch den Gaukler Pilla-pulla und die Musiker vertreten ist, werden andere Lebenswelten und die Auswirkungen des **staufisch-welfischen Thronstreits** auf die breite Masse der Menschen einbezogen. Auch die Unterscheidung zwischen ehrbaren **Ständen**, zu denen das fahrende Volk nicht zählt, wird nicht nur nachvollziehbar geschildert, sondern auch spürbar mit den wechselseitigen Vorurteilen auserzählt. Der Kaufmann Gottlieb gibt einen kleinen Einblick in das Leben eines Fernhändlers. Der Abt des Klosters wird in den Gesprächen mit hohen Adligen als Vasall und das Kloster somit als Teil der **feudalen Grundordnung** erkennbar. Über die verschiedenen **Speisen**, die je nach Handlungsort und Schicht der Figur konsumiert werden, wird erkennbar, was Menschen im Mittelalter gegessen und getrunken haben. Auch die Möglichkeiten und Gefahren des **Reisens im Mittelalter**, das Pilgern oder die Abhängigkeit von den Jahreszeiten werden sichtbar.

So kann die Romanlektüre in vielfältiger Weise dazu beitragen, für die Lesenden **ein Bild des Mittelalters** entstehen zu lassen. Zur Vertiefung lassen sich zahlreiche Quellen oder auch Darstellungen aus der Fachwissenschaft ebenso heranziehen wie das Schulbuch. Einige Quellenvorschläge und Darstellungen zur **Kontextualisierung der fiktiven Handlung** in den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft finden sich im Folgenden (→ MATERIAL 3 und 4). Diese können je nach unterrichtlichem Schwerpunkt von der Lehrkraft zur eigenen Vorbereitung, aber auch als Unterrichtsmaterialien ge-

nutzt werden. Die Materialien lassen die **fiktionale Handlung als mögliche Handlung** erkennbar werden und zeigen, wie die Figuren als typische Vertreter bestimmter gesellschaftlicher Gruppen konstruiert sind und die dargestellte Welt als weitgehend **repräsentativ für die Zeit bewertet** werden kann.

Zwischen Identifikationsangebot und Markierung der Andersartigkeit des Mittelalters

Bei der Behandlung des Mittelalters im Geschichtsunterricht ist es besonders schwierig, die **Andersartigkeit des Denkens und Lebens der Menschen** verstehbar zu machen. Die Romanlektüre kann gerade für diese Problematik Hilfestellungen geben, denn historische Jugendliteratur knüpft mit ihren Identifikationsfiguren nach Möglichkeit an Erfahrungen der jugendlichen Leser und Leserinnen an, macht aber gerade im Bekannten auch die zeitliche Differenz besonders deutlich. Dabei geht es nicht nur um Gegenstände wie beispielsweise elektrische Beleuchtung oder Errungenschaften wie eine Rechtssicherheit, die es noch nicht gab, sondern auch um die Andersartigkeit der Mentalitäten und des Denkens mittelalterlicher Menschen.

So wird Mönch Bernhard zwar mit **typisch jugendlichen Problemen** und Schwächen geschildert, dennoch zweifelt er nie an der christlichen Glaubenslehre oder an seiner Stellung als Mönch in der Ständegesellschaft. Als sich bei ihm Gefühle für ein Mädchen regen, verbietet er sich seinen Wunsch, mit ihr zusammen zu sein, mit der Begründung, er sei kein Ritter auf Freiersfüßen, sondern ein Mönch, den die ewigen Gelübde binden (S. 86), und hält seine Wünsche für Teufelswerk (S. 88). Auch wenn Leser*innen oft Gemeinsamkeiten mit dem modernen Denken bei Bernhard feststellen, werden diese dann doch immer wieder gebrochen und im Denken der Zeit verortet.

Damit wird die zuvor möglicherweise aufgebaute **Identifikation** gebrochen und Leser*innen treten automatisch in Distanz zur Figur. Sie hinterfragen ihre Urteile und können eine Erklärung nur in der Andersartigkeit des Denkens mittelalterlicher Menschen suchen.

Die im Materialteil zusammengestellten Romanausschnitte (→ MATERIAL 5) bieten die Möglichkeit, auf einige Aspekte der Andersartigkeit des Mittelalters mit den Schülerinnen und Schülern gezielt zu sprechen zu kommen. Viele können gut mit Fragen wie „Was ist heute anders?“ oder „Woraus ergibt sich die Fremdheit?“ erschlossen werden.



Das Kloster als Handlungsort und mittelalterlicher Lebensraum

Da die Kriminalhandlung in einem Kloster angesiedelt ist, wird insbesondere dieser Lebensraum für die Leser*innen vielfältig imaginiert. Das betrifft die Struktur des Alltags mit den festen Gebetszeiten ebenso wie die jahreszeitliche Gliederung des Lebens. Der klösterliche Alltag mit seinen festen Gebetszeiten und seinen klaren Regeln wird als Sonderform des mittelalterlichen Lebens durch den Hauptprotagonisten verdeutlicht, weil er gelegentlich seinen Alltag mit dem Leben vergleicht, das er außerhalb des Klosters hätte haben können (vgl. Darstellungen zur Kontextualisierung, → MATERIAL 3)

Der Roman verweist in seiner Handlung auf ganz unterschiedliche Funktionen von Klöstern im Mittelalter. Bereits die Einteilung vieler Kapitel nach den Gebetszeiten macht das Kloster als Ort des Gottesdienstes ebenso erkennbar wie viele der Mönchsregeln. Der Protagonist und sein Lebensweg zeigen auf, dass Klöster eine Versorgung für Nachkommen anboten, die kein ausreichendes Erbe bekamen. Die verschiedenen Orte, die neben Kirche, Kapitelsaal und Kreuzgang in die Handlung integriert sind, zeugen von weiteren Funktionen. Die Bibliothek und das Skriptorium belegen die Bedeutung der Klöster als **Aufbewahrungsort und zur Weitergabe des Wissens**. Die Gärten, Weinberge, Obstwiesen und Stallungen dokumentieren das Kloster als **landwirtschaftlichen Produzenten** und als Grundherrschaft, das Gästehaus offenbart die Funktion als **Herberge** und die Krankenstation die Rolle der Klöster bei der **Versorgung von Kranken**. Diese Aspekte lassen sich gut vertiefen, wenn in die unterrichtliche Behandlung des Romans der St. Galler Klosterplan als Quelle einbezogen wird (siehe Quellen zur Vergleichsarbeit, → MATERIAL 4, Q1).

Historisches Lernen an und mit einer Kriminalhandlung?

Das Kloster und das Alltagsleben dort sind im Roman durchaus **repräsentationsauthentisch** dargestellt, für die Kriminalhandlung gilt das nicht. Das kann für das historische Lernen auf den ersten Blick eventuell problematisch sein. Die komplexe Kriminalhandlung kann die jugendlichen Leser*innen so fesseln, dass die nebenbei erzählte mittelalterliche Welt zunächst nicht im Fokus der Aufmerksamkeit steht. Die unterrichtliche Begleitung sollte deshalb hier gezielt ansetzen und die **grausigen Morde als nicht-repräsentativ** für den Lebensraum Kloster markieren.

Dennoch kann gerade der emotionale Zugang über die Spannung, die von der **Kriminalhandlung** ausgeht, direkt genutzt werden. Denn der Roman gibt schon einige Anknüpfungspunkte dafür. Beispielsweise wird die Unruhe, die die Kriminalhandlung in das Kloster bringt, ausführlich beschrieben – so wird sichtbar, wie der **klösterliche Alltag gestört** wird. Auf diese Weise wird der

normale Alltag immer wieder als Folie miterzählt, um das Ungeheuerliche der Morde und ihre Wirkung auf die Mönchsgemeinschaft erkennbar zu machen. Zum Beispiel wird das Schweigegebot bei den Mahlzeiten direkt eingebunden in die Entdeckung, das schon wieder ein Mönch verschwunden ist:

„(...) und die Brüder immer wieder die Köpfe hoben, anstatt der Lesung zu lauschen und sich auf das Essen zu konzentrieren.“ (S. 96) „Als hätten sie nicht jahrelang im Refektorium eisern geschwiegen, begannen fast alle, durcheinanderzureden, Beobachtungen mitzuteilen, Vermutungen zu äußern.“ (S. 97)

Gewinnbringend für das historische Lernen kann es deshalb sein, im Unterrichtsgespräch auf die Unterscheidung zwischen dem, was als Alltag im Kloster geschildert wird, und dem, was durch den Mord/die Morde in Unordnung gerät, einzugehen.

Dabei kann direkt an die Figur des Mönchs Bernhard angeknüpft werden, der gleichzeitig als **Identifikations- und als Detektivfigur** in der Kriminalhandlung aufgebaut wird. Er wird zunächst in seinem Alltag gezeigt und typenauthentisch als **historisch mögliche Figur** entwickelt. Dass er als Zweitgeborener nicht Erbe der Grundherrschaft seines Vaters wird, sondern einem Kloster übergeben wurde, ist ein historisch oft überliefertes Schicksal, das dem heutigen Gerechtigkeits Sinn und dem Freiheitsstreben widerspricht. Die meisten Leser*innen werden deshalb Mitgefühl mit Bernhard entwickeln, wenn er in den Schwierigkeiten gezeigt wird, sich der Klosterregel und dem Gehorsam mit der geforderten Demut und Anteilnahme hinzugeben. Das bietet zudem Identifikationspotential für jugendliche Leser*innen, die sicherlich gut nachvollziehen können, dass es Bernhard schwerfällt, die nächtlichen oder frühmorgendlichen Gebetszeiten und die Regeln der Fastenzeit einzuhalten oder auf freie Selbstbestimmung zu verzichten. Gleichzeitig zweifelt Bernhard in seinem Denken nicht an den christlichen Grundlagen des Zusammenlebens. Das macht ihn für den heutigen Leser auch zu einer irritierenden Figur. Das folgende Beispiel zeigt, wie während der Lektüre eine anfängliche **Identifikation** mit den Gedanken des Protagonisten in einer **Irritation** münden kann. Der erste Satz wird bei den meisten Lesern der Gegenwart auf Zustimmung stoßen, umso mehr erstaunt dann, dass Bernhard hier kein grundlegend aufgeklärtes Denken an den Tag legt.

„Seltsam genug war das schon, dass jemand vom bloßen Abbild eines Heiligen etwas wegnahm und sich davon Heilung versprach. Ja, wenn es eine Reliquie gewesen wäre, ein Knochen, ein Zahn oder ein Stück vom Gewand, etwas, das Macht und Segen eines Heiligen noch in sich trug, da vermochte ein winziges Teilchen wohl eine Krankheit zu besiegen.“ (S. 86)



Um als Detektivfigur in der Kriminalhandlung glaubhaft handeln zu können, lässt der Autor Bernhard im Auftrag des Abtes vom Prior (S. 117) von seinen klösterlichen Pflichten entbinden. Dass hier die geistliche und die weltliche Funktion der Klöster in einen gewissen Konflikt tritt, die durch die verschiedenen Ämter im Kloster ausgefüllt werden, ist für den Leser mit Vorwissen spürbar. Aber auch für Leser ohne Vorkenntnisse ist deutlich markiert, dass Bernhard zu einer Ausnahmefigur wird, die nicht mehr repräsentativ für seine gesellschaftliche Gruppe steht. Dies zeigt sich z. B., wenn Bernhard wahrnimmt:

„Erstaunlich genug war, dass der Prior ihn nicht nur angehört, ja, sogar um seine Meinung gefragt hatte. Mehr noch, er hatte seine Angst gezeigt und sich damit vor Bernhard eine Blöße gegeben. (...) Plötzlich überkam ihn ein Hochgefühl, das sich auch nicht legte, als er sich den traurigen Anlass für seine vorübergehende Freiheit vor Augen hielt. Er durfte handeln wie ein freier Mann!“ (S. 100)

Einstieg in die Lektüre

Der Roman beginnt mit der Schilderung einer Situation zehn Jahre vor der Haupthandlung. Erzählt wird von einer Bestrafungsszene, die sich später als Unrecht und als Ausgangspunkt für eine Reihe von Morden herausstellen wird. Der folgende **Zeitsprung von zehn Jahren** bleibt zunächst ungeklärt. Beides zusammen löst eine Reihe von Fragen aus, die erst am Ende des Romans beantwortet werden.

Für leseerfahrene Rezipienten kann das eine Lesemotivation und eine Spannung aufbauen. Bei **leseungewohnten Jugendlichen** könnte es aber auch zu Lesefrust führen, der unbedingt vermieden werden sollte. Deshalb kann es hilfreich sein, den **Lektüreeinstieg im Klassenverband** vorzunehmen, Zeit und Ort zu klären sowie die für die Lektüre relevanten Fragen gemeinsam aufzuwerfen (siehe Tabelle zur Einführung in den Roman, → MATERIAL 2). Dabei kann sowohl die Sprache der Überschriften als angelehnt an die Urkundensprache thematisiert werden als auch bereits die Zeiteinteilung im Kloster nach den Gebetszeiten besprochen werden. Die Tagesangaben ‚Karfreitag‘ und ‚Oster Samstag‘ können dafür genutzt werden, den christlichen Festkalender als selbstverständlichen Orientierungsrahmen für den mittelalterlichen Jahresverlauf zu markieren. Für die **Lesemotivation** ist allerdings entscheidender, dass das merkwürdige Geschehen später als Intrige und Rache erkannt werden kann.

Mit der Einführung des Protagonisten Bernhard, der für die jugendlichen Leserinnen und Leser als Identifikationsfigur fungieren kann, wird eine **selbstständige Lektüre** problemlos möglich sein. Denn ab hier trägt auch

die Spannung der Kriminalhandlung, die sich mit dem grausigen Fund einer abgehackten Hand zunächst auf einen kürzeren Spannungsbogen bezieht.

Begleitende Quellenarbeit

Der Vergleich einzelner Aspekte des Romans mit Quellen kann zur Analyse genutzt werden, wie der Roman das Mittelalter in einer **typen- und repräsentationsauthentischen Weise** darstellt. Auf dieser Grundlage kann erschlossen werden, wie der Roman gattungsspezifisch das Mittelalter fiktionalisiert und wie eine fiktionale Darstellung trotz fiktiver Elemente zum Wissensaufbau nutzbar sein kann.

- Zum Vergleich mit den Beschreibungen der Klosteranlage im Roman bietet sich die Arbeit mit dem *St. Gallener Klosterplan* als Quelle an (→ MATERIAL 4, Q 1).
- Die Darstellung des Klosterlebens im Roman kann mit der Beschreibung des Benediktinermönchs *Petrus Damiani* abgeglichen werden (→ MATERIAL 4, Q 2).
- Die *Bildquellen* sollten nicht nur als Illustration des Romantextes verstanden werden. Auch diese können zeigen, wie der Roman die Überlieferung aufgreift und in die fiktive Handlung integriert. (→ MATERIAL 4, Q 3 und 4)
- Bei besonderem Interesse am Klosterleben oder auch der Andersartigkeit des Lebens in einem mittelalterlichen Kloster kann einfach und schnell auf ein Digitalisat der Benediktregel (<http://benediktiner.benediktiner.de/index.php/die-ordensregel-des-hl-benedikt/regula-prolog.html>) zurückgegriffen werden und einzelne Regeln können mit der im Roman dargestellten Alltagswelt verglichen werden. (→ MATERIAL 4, Q 5)

Arbeit mit Textausschnitten

Einzelne Textstellen (→ MATERIAL 5) könnten den Schüler*innen – ggf. auch ohne Seitenangaben – an die Hand gegeben werden. Sie müssten dann zunächst (in Einzelarbeit, dann mit einem Partner, evtl. auch in größeren Gruppen) die dargestellte Szene erläutern (Wer spricht? Was wird hier beschrieben? Was passierte davor, was danach? Findet jemand die entsprechende Seite im Buch? ...). Einige Textstellen haben durchaus Rätselcharakter; sie eignen sich zumeist auch dafür, die Alterität der mittelalterlichen Lebenswelt und insbesondere des Klosterlebens vertiefend zu besprechen.



Zum Abschluss der Lektüre

Die Aufklärung des Kriminalfalls bietet inhaltlich die Möglichkeit, Probleme im mittelalterlichen **Rechts- und Herrschaftssystem** aufzugreifen (vgl. → MATERIAL 3, D 5). Hierbei lohnt es sich, die Schüler*innen auf die Probleme mangelnder Rechtsstaatlichkeit hinzuweisen und mit Blick auf das moralische Bewusstsein auch ausführlich über die **Berechtigung von Rache** nachdenken zu lassen.

Am Ende der Unterrichtseinheit zum Roman sollte noch einmal **der fiktionale Charakter** der Erzählung thematisiert werden. Dafür kann im **Rückbezug auf das Vorwort** (vgl. den Roman, S. 5–7) mit den Schülerinnen und Schülern darüber reflektiert werden, wie viel sie anhand der fiktiven Handlung und des Kriminalfalls über das Mittelalter erfahren konnten. Hierbei ist es wichtig, herauszuarbeiten, dass der Roman **kein Abbild historischer Ereignisse liefert, sondern eine mögliche Welt** darstellt. Der historische Rahmen stimmt, die Handlung resultiert aber aus einer möglichen, nicht überlieferten Intrige.

Besonders gut zeigen lässt sich das an der vagen Verbindung, die der Roman zum staufisch-welfischen Thronstreit herstellt. Hier wird deutlich, dass die bekannten historischen Personen den überlieferten Tatsachen (vgl. → MATERIAL 3, D 6) entsprechend in die Handlung einbezogen sind, während der fiktive Kriminalfall lediglich plausibel erscheinen muss. Weil selbst die Auflösung des Falles es offenlässt, ob die **fiktive Figur** Meister Heinrichs von Xanten direkt ein Opfer des Streits zwischen den **historisch belegten Personen** Philipp von Staufen mit dem Welfen Otto geworden sei, bietet die Aufklärung des Falles selbst auf den letzten Romanseiten einen guten Impuls, über das Zusammenspiel von **Fakten und Fiktionen** im Roman zu sprechen. Am folgenden Textausschnitt kann thematisiert werden, dass literarische Texte letztlich eine andere Wahrheit anstreben als historische Sachtexte.

„Geroh (...) „Es war eine von den Geschichten, wie sie wohl öfter geschehen in Zeiten, in denen Krieg und Blutrecht herrschen, in denen die Großen um die Macht kämpfen, in denen kein Gesetz gilt außer dem des Stärkeren und in denen Konflikte mit Verrat und Totschlag ausgetragen werden.“ Geroh sprach mehr zu sich selbst als zu seinem jungen Mitbruder.“ (S. 171)

Ebenso sollte darüber gesprochen werden, dass historische Romane – wie auch Spielfilme, Serien oder Computerspiele, die Geschichte darstellen – **Bedürfnisse nach Unterhaltung** befriedigen. Dass dabei zum Spannungsaufbau auch **konstruiert** wird, darf durchaus als Vorteil solcher Darstellungen erörtert werden, weil sie damit **leichter und angenehmer rezipierbar** sind. Beispielsweise kann über einen provokanten Impuls, warum augenscheinlich gerade in mittelalterlichen Klöstern

so oft gemordet wird oder das Mittelalter so eine verbrecherische Zeit war, ein kritischer Blick auf geschichtskulturelle Vermarktungsstrategien geworfen werden.

Zur Vorbereitung auf eine Abschlussdiskussion können folgende Aufträge erteilt werden:

1. Gibt es in „Komm, Bruder Tod“ Helden – und Verbrecher? Macht euch Notizen zu Bernhard, Pilapulla, Reinhold von Gelstein und Geroh. Diskutiert anschließend in Gruppen, wer (eher) Held und wer (eher) Verbrecher ist – oder ob man das bei manchen Romanfiguren gar nicht so eindeutig sagen kann.
2. Inwieweit könntest du mit dem Lesen des Romans eine ‚Zeitreise‘ machen? Vergleiche deine Lektüererfahrungen mit dem Lesen von Schulbuchtexten zum Mittelalter. Tauscht euch über eure Leseindrücke aus.

Bei der Besprechung dieser Aufgaben ist letztlich entscheidend, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass aus fiktionalen Texten historisch gelernt werden kann, wenn **Marktmechanismen bedacht** und die historische **Triftigkeit der Darstellung reflektiert** wird. Dann kann so eine fiktive Handlung, wie sie der Kriminalroman bietet, als **Imaginationsangebot** genutzt werden, sich tiefgehend in die Andersartigkeit des Mittelalters hineinzudenken.

Exkursionstipps

Die Unterrichtseinheit zum Roman kann gut auch mit dem Besuch eines Klosters in der näheren Umgebung verbunden werden. Überregional interessante Exkursionsorte sind:

Rekonstruktionsbau einer mittelalterlichen Klosteranlage (noch im Aufbau)

Geschichtserlebnisraum Roter Hahn e. V.

Pommernring 58

23569 Lübeck-Kücknitz

<https://www.geschichtserlebnisraum.de/mittelalterliche-klosteranlage.html>

Rekonstruktionsbau einer karolingischen Klosterstadt Campus Galli

Hauptstraße 25–27

88605 Meßkirch (in der Nähe des Bodensees)

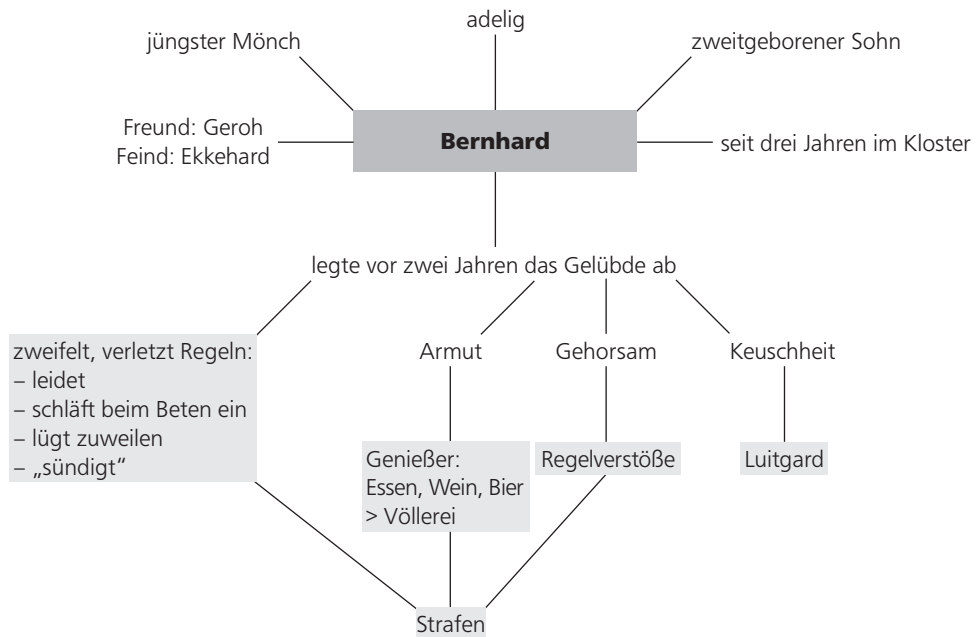
<https://www.campus-galli.de/>

(auf der Seite informiert auch ein Kurzfilm über das Projekt)



Material 1: Figurenkonstellation – Tafelbilder

Tafelbild: Charakterskizze zu Bernhard



Wichtige Begriffe aus dem Klosteralltag

die Tonsur
 der Märtyrer
 die Kasteiung, sich kasteien
 die Unzucht, unzüchtig
 die Völlerei
 das Schweigegebot
 die Frömmigkeit, fromm
 die Beichte, beichten
 die Reliquien
 der Pilger, pilgern
 die Wallfahrt
 das Fasten, fasten
 die Keuschheit, keusch



Arbeitsblatt: Figurenkonstellation

Innerhalb der Klostermauern

Gisbert
Berengar
Odo
Ludger von Wessobrunn
Ekkehard
Geroh
Lambert
Vitus (von Ravenna)
Heribert
Petrus
Reginhard
Ignatius
Adalbert von Malmedy
Wunibald

Außerhalb der Klostermauern

Pilapulla
Musiker
Pilger (Vater von Luitgard)
Luitgard
Hans
Fuhrknechte
Waffenknechte

Gäste des Abts

Reinhold von Gelstein
Gottlieb und seine Frau
Wernher von Rechstein

Meister Heinrich von Xanten

Historische Personen

Philipp von Staufen
Friedrich von Staufen
Otto von Braunschweig

Aufgabe

1. Notiere, was du über die jeweilige Person weißt.



Figurenkonstellation: Lösungen

Innerhalb der Klostermauern

Abt Gisbert
Prior Berengar
Odo: Novizenmeister
Ludger von Wessobrunn: Bibliotheksverwalter
Ekkehard: übereifriger Mönch
Geroh: Leiter des Skriptorium
Lambert: Gehilfe des Cellers
Vitus (von Ravenna): erstes Mordopfer
Heribert: Cellerar
Petrus: leitet das Infirmarium
Reginhard: Mönch, der in der Klosterküche arbeitet
Ignatius: Mönch, der in der Klosterküche arbeitet
Adalbert von Malmedy: Apotheker, zweites Mordopfer
Wunibald: Gehilfe des Sakristans, verführt von Luitgard

Außerhalb der Klostermauern

Pilapulla: Gaukler, etwa zehn Jahre älter als Bernhard
Musiker: zwei Männer und eine kürzlich dazugestoßene Frau
Pilger (Vater von Luitgard): „Sünder“, der Vergebung und Heilung für seine Hände sucht
Luitgard: Tochter des Pilgers
Hans: Wirt
Fuhrknechte
Waffenknechte

Gäste des Abts

Reinhold von Gelstein: Vogt des Klosters Heiligenberg, Kriegsherr, (Raub)Ritter
Gottlieb und seine Frau: Reisende bzw. Pilger
Wernher von Rechstein: Archidiakon aus Speyer

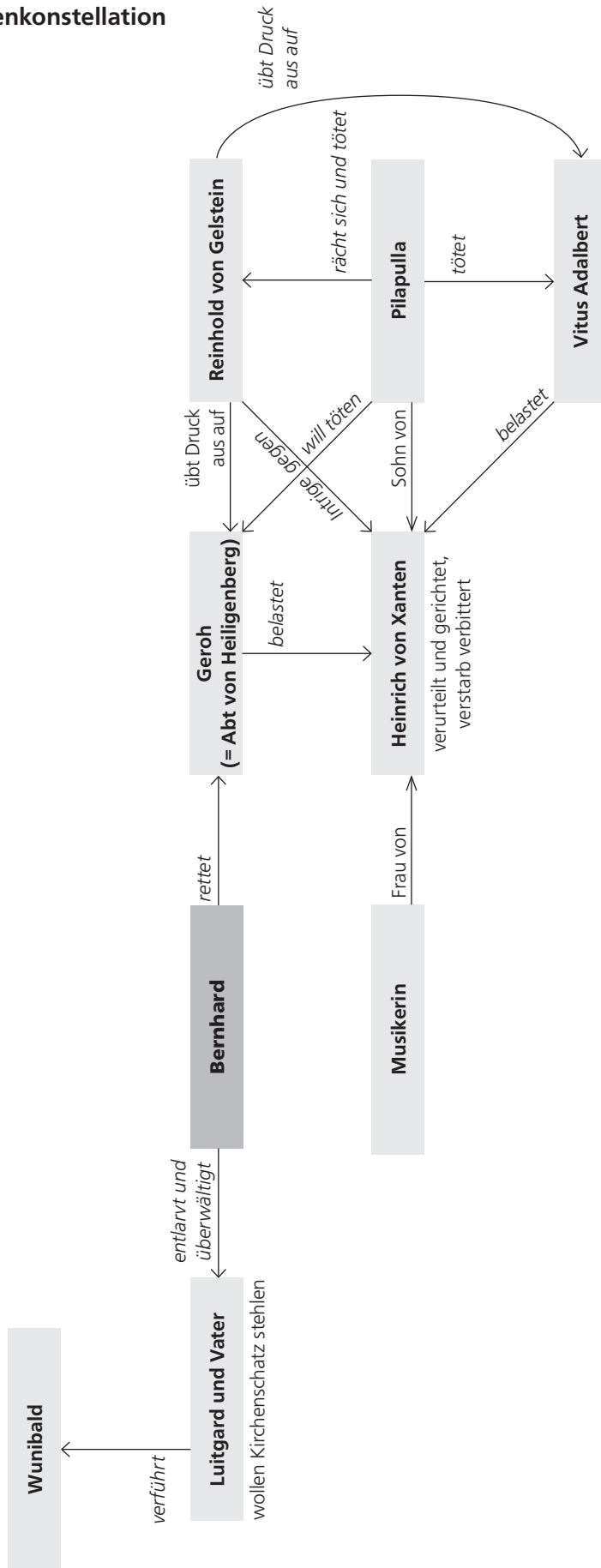
Meister Heinrich von Xanten: erfolgreicher Maler, Anhänger Phillips von Staufen

Historische Personen

König Phillip von Staufen
König Friedrich
König Otto



Tafelbild: Figurenkonstellation





Material 2: Zur Einführung in den Roman – Arbeitsblatt

	(Prolog) S. 9–11	S. 12–14	S. 15–20		
Ort					
Zeit					
Personen					
Handlung					
Offene Fragen					



Lösung

	(Prolog) S. 9–11	S. 12–14	S. 15–20
Ort	Kloster Heiligenberg am Niederrhein Richtplatz	Abtei St. Sebastian, Röhn (Hessen) Kirche	Abtei St. Sebastian Schlafsaal, (Kirchen-) Chor
Zeit	1203	1213, Donnerstag vor Ostern Nachts	Karfreitag 1213 Matutin (Nachtgebet)
Personen	<ul style="list-style-type: none"> • Verurteilter Dieb • Nachrichtler • Abt • Richter • Knechte • Zwei Frauen • Ein junger Mann • Zuschauer 	<ul style="list-style-type: none"> • Unbekannter 	<ul style="list-style-type: none"> • Bernhard • Ekkehard • (Abt Gisbert) • Prior Berengar • Odo (Novizenmeister) • Ludger von Wessobrunn (Bibliotheksverwalter)
Handlung	<ul style="list-style-type: none"> • Ein „mehrfacher Dieb“ wird gerichtet: zwei Male „fuhr das Beil nieder“ • Der Gerichtete überlebt schwer verletzt 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Unbekannte will sich rächen, hat aber Gewissensqualen • Er hantiert mit einem Bohrer; Blut tropft auf ein Pergament • Er singt das Lied: „Komm, Bruder Tod, so bleich und rot, hol Mönche und hol Grafen, den langen Schlaf zu schlafen.“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Bernhard wird zum Gebet geweckt • Er kommt zu spät in den Chor • Die Mönche beten und singen • Bernhard ist müde und hungrig
Offene Fragen	<ul style="list-style-type: none"> • Was ist mit dem Dieb passiert? • Was hat er gestohlen? • Wer ist „Hadrian“? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was macht der Unbekannte in der Kirche? • Wieso fließt Blut? 	<ul style="list-style-type: none"> • Warum ist Bernhard im Kloster? • Wie ist es, in einem Kloster zu leben?



Material 3: Darstellungen zur Kontextualisierung der Romanhandlung

D 1: Die Klöster und ihre Funktionen in der mittelalterlichen Gesellschaft

Die ersten Klöster entstanden im 4. Jahrhundert aus Einsiedlerkolonien. 529 gründete **Benedikt von Nursia** in Montecassino ein Kloster, das zum Prototyp des abendländischen Klosters wurde. Die Regel, die er für das Zusammenleben aufstellte, legte den Grundstein dafür, dass Klöster zu einer eigenen geistigen Lebenswelt wurden. In erster Linie waren Klöster **Zentren des christlichen Glaubens**. Das Leben dort diente nicht nur dem Seelenheil der einzelnen Mönche: Nach den Vorstellungen der mittelalterlichen Ständegesellschaft leisteten Mönche und Nonnen mit ihren Gebetsdiensten einen Dienst für alle Menschen. Als Teile der Amtskirche übernahmen die Klöster auch andere kirchliche Aufgaben, z. B. in der Seelsorge oder bei der Mission.

Dennoch waren sie mit dem weltlichen Leben ganz eng verknüpft. Ihre Bedeutung zeigt sich in der Vielzahl von Mönchs- und Nonnengemeinschaften, die vielfältige Funktionen in der Gesellschaft übernahmen. Diese gingen weit über den Bereich des Religiösen hinaus.

Der **St. Gallener Klosterplan**, der als Idealtyp eines mittelalterlichen Klosters aufgefasst werden kann, lässt Orte und Gebäude erkennen, von denen zahlreiche auch im Roman erwähnt werden. Aus ihnen wird deutlich, welche Funktionen die Klöster übernahmen: Mit der Kirche im Zentrum des Plans ist die theologische und seelsorgerische Bedeutung der Klöster sehr deutlich. Das Gästehaus und die Pilgerherberge verweisen auf die Rolle der Klöster für die Sozialfürsorge. So dienten sie Pilgern und Reisenden als Unterkunft. Während nach den Vorstellungen Benedikts von Nursia noch alle Gäste gleich empfangen werden sollten, werden die Gäste später – wie auch im Roman – nach ihrem Stand getrennt untergebracht und bewirtet. Dass der Abt als einziger eigene Räumlichkeiten besaß, erklärt seine fast fürstliche Stellung.

Die Klosterbibliothek verdeutlicht die unbestrittene Funktion der Klöster als Zentren der Schreibkunst und der Bildung. Sie waren die **Wissenspeicher der Zeit**. Da viele Mönche ihre Arbeit mit **Schreib- und Abschreibetätigkeiten** im Skriptorium verbrachten, dienten die Klöster auch der Vermehrung und Weitergabe des Wissens. Dazu trugen auch die Klosterschulen und verschiedene **Werkstätten** bei. So waren Klöster auch für die bildende Kunst, die Architektur und die Musik Orte, an denen diese Fertigkeiten ausgeübt, weitergeführt und gelehrt wurden.

Das Krankenhaus, das Aderlasshaus und der Arzneikräutergarten verweisen auf Aufgaben in der Krankenpflege. Soweit medizinische Kenntnisse im Mittelalter

überhaupt verbreitet waren, wurden sie in den Klöstern angewendet und weitergegeben. Das **Hospital** war meist sowohl Armen- als auch Krankenhaus.

Die Gärten und Ställe, die im Klosterplan eingezeichnet sind, belegen, dass die Klöster **Landwirtschaft, Pflanzen- und Tierzucht** betrieben. Dabei ging es nicht nur um die Versorgung der Klosterinsassen, die Klöster waren auch Entwicklungszentren. Weitschauende Landesherren sahen diese Bedeutung und gründeten viele Klöster. Sie statteten sie mit umfangreichen Ländereien aus, oft in unterentwickelten Gegenden.

Die Klöster waren somit immer auch ein **Bestandteil der Politik**, insbesondere die Reichsklöster, die von den Königen selbst gegründet und von ihnen gefördert wurden. Die Pflichten der Klöster erstreckten sich dabei keineswegs nur auf die Gebetsdienste für die Könige und ihre Familien. Die Äbte führten im Kriegsfall ein Heer aus Klostervasallen. Außerdem dienten Klöster Königen auf Reisen auch als Unterkünfte. Als **Teil des Feudalsystems** waren sie mit ihrem ausgedehnten Grundbesitz fest in das weltliche Herrschaftssystem eingebunden.

Zusätzlich waren die Klöster Einrichtungen, in denen die politische und soziale Oberschicht ihre **Zweit- oder Drittgeborenen** standesgemäß versorgen konnte. Mit der ‚Übergabe‘ eines Nachkommen in ein Kloster hatten die adeligen Familien etwas für ihr Seelenheil geleistet; gleichzeitig konnten sie sicher sein, dass ihre Töchter oder Söhne eine gute Ausbildung bekamen. Damit hatten diese Kinder auch ohne eigenen Grundbesitz die Chance auf eine einflussreiche Position, z. B. als Abt, Prior oder Bischof. Aber auch für weltliche Positionen waren die Klöster **Rekrutierungsbasis für Funktionseliten**. Wegen ihrer Bildung eigneten sich gerade Mönche für Vertrauenspositionen als Diplomaten oder Ratgeber und Schreiber in der königlichen Hofkapelle.

Insgesamt kann der **Beitrag der Klöster zum europäischen Zivilisationsprozess** kaum hoch genug eingeschätzt werden. Sie drängten im Frühmittelalter nicht nur magische oder ‚heidnische‘ Praktiken zurück. Sie hatten auch an der Erschließung und **Kultivierung des Landes** einen wesentlichen Anteil. Sie trugen zur **Verbreitung der Bildung** bei und waren Ordnungsfaktoren, weil die meisten Abteien besser verwaltet waren als die weltlichen Territorien.

*Monika Rox-Helmer/Ulrich Schnakenberg
auf der Basis von:*

- *Wunderer, Hartmann/Kruse-Lange, Ulrike:
Klöster als Zentren der Zivilisation im Mittelalter,
in: Geschichte Lernen 48 (1995), S. 40–45.*



- Mögenburg, Harm: *Der Klosterplan von St. Gallen. Anregungen für den Unterricht, in: Geschichte Lernen 101 (2004), S. 47–51.*
- Goetz, Hans-Werner: *Leben im Mittelalter, München 1994, S. 65–114.*

D 2: Ora et labora: Leben im Kloster

Die **Motive, Mönch zu werden**, konnten sehr verschieden sein. Aus Beispielgeschichten wissen wir, dass einige Menschen ins Kloster gingen, weil sie sich als Augenzeugen von Wundern sahen oder eine Berufung zum Mönchsleben verspürten. Es konnte aber auch sein, dass jemand Mönch wurde, um einer drohenden Todesstrafe zu entgehen. Häufig wurden Kinder schon in frühen Jahren von ihren Eltern zur Erziehung dorthin gegeben, damit sie versorgt waren, eine Ausbildung bekamen und für das Seelenheil der Familien beteten. Anfangs standen die Klöster allen Schichten offen. Da aber bei der Übergabe eines Kindes an ein Kloster immer öfter großzügige Schenkungen erwartet wurden, setzte Mönchtum in den meisten Orden des Hoch- und Spätmittelalters in der Regel Grundbesitz voraus.

In einer Gesellschaft und einer Kirche, in der Ämter fast ausschließlich Männern vorbehalten waren, bot die klösterliche Lebensform auch Frauen Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe. **Frauenklöster** standen in geistlichen Fragen zwar unter einer priesterlichen Aufsicht, alle anderen Aufgaben in der Wirtschaft und Verwaltung sowie alle kulturellen Leistungen waren ihnen aber genauso möglich wie ihren Klosterbrüdern. So fanden insbesondere Töchter des hohen Adels in klösterlichen Gemeinschaften oft eine sie erfüllende Aufgabe.

Der Weg ins Kloster führt bis heute über eine **Novizenzeit**. Die Novizenzeit ist eine Zeit der Erprobung des Ordenslebens. Sie dauert 12 Monate, erst danach erfolgt die Aufnahme in die Mönchs- oder Nonnengemeinschaft. Während des Noviziats lebt der Anwärter, der von einem Novizenmeister unterrichtet wird, im Novizenhaus. Dem Novizen steht es frei, das Kloster jederzeit wieder zu verlassen. Am Ende der Novizenzeit entscheidet der Konvent über die Eignung des Kandidaten, also darüber, ob er zur Profess zugelassen wird. Mit der **Profess** verspricht der Mönch, im Kloster zu bleiben, einen sittlichen Lebenswandel zu führen und gehorsam zu sein.

Die Verwaltung der Klöster gliederte sich im Mittelalter in unterschiedliche Ämter. Der **Abt** galt als Stellvertreter Christi im Kloster, war also der geistliche Vater der Mönche. Die **Benediktregel**, die genau festlegte, wie ein Kloster organisiert sein sollte, gab ihm große Macht und eine fast fürstliche Stellung. Der **Prior** war der Stellvertreter des Abtes. Der Abt ernannte ihn und der Prior vertrat den Abt, wenn dieser abwesend war. Seine Aufgabe war mehr praktischer Natur: Er leitete Versamm-

lungen und teilte die Arbeit im Kloster ein. Der Dekan vertrat den Abt in geistlichen Belangen. Der **Cellerar** war für den ‚Haushalt‘ verantwortlich, für alle Geräte, Kleidung und Vorräte. In größeren Klöstern wurde das Amt aufgeteilt, dann gab es einen Kämmerer als Schatzmeister, einen Hospitarius, der sich um die Armen kümmerte, und einen Refektarius, dem die Küche unterstand sowie einen Infirmarius, der für die Versorgung der Kranken zuständig war. Daneben gab es das Amt des Pfortners, des Sacratarius und des Custos, die sich um die Zugänge zum Kloster und den Kirchenraum sowie um liturgischen Geräte und Gewänder kümmerten. Der **Bibliothekar** war in kleineren Abteien auch der Klosterlehrer, in größeren Klöstern hatte er Gehilfen, die dann auch das Urkundenschreiben übernahmen oder als Boten zu Königen, Päpsten oder anderen Klöstern geschickt werden konnten. Der **Novizenmeister** hatte die Aufgabe, den Klostersnachwuchs zu unterweisen und anzuleiten.

Das Mönchsleben war und ist ein **sehr regelmäßiges Leben**. Allerdings muss für das Mittelalter zwischen Ideal und Wirklichkeit unterschieden werden. Die **asketische Lebensweise** der Mönche, die auch heute noch als Christusnachfolge verstanden wird, besteht entsprechend der jeweiligen Ordensregel zumeist aus **Beten, Arbeiten und Schweigen**. Wie aus vielen klösterlichen Anekdoten sichtbar wird, fiel das aber im Mittelalter nicht allen Mönchen leicht. Kirchliche Festtage, aber auch unvorhersehbare Gelegenheiten, wie im Roman der grausige Leichenfund, wurden von ihnen gern genutzt, um aus der strengen Regel auszubrechen. Die **Strafkataloge** belegen, dass ein Mönch, der beispielsweise beim Gebet einschlief oder zu spät zum Gebet oder einer Mahlzeit erschien, mit Konsequenzen rechnen musste. Die Strafen waren genau geregelt, nach einer Ermahnung oder Zurechtweisung konnte ein Ausschluss vom gemeinsamen Essen oder dem Chorgebet ausgesprochen werden. Auch körperliche Züchtigung war möglich.

Der **Tagesablauf** der Mönche war und ist es auch in heutigen Klöstern noch klar geregelt und **durch die Gebetszeiten getaktet**. Diese leiten sich aus dem Psalm 119 Vers 164 und 62 ab: „Ich lobe dich des Tages siebenmal.“ „Zur Mitternacht steh ich auf, dir zu danken.“ Das erste Gebet nennt man **Vigil** oder Matutin. Es findet zwischen Mitternacht und frühem Morgen statt. Bei Tagesanbruch folgt ein Lobgesang, die **Laudes**. Am Tag sind die sogenannten kleinen Horen vorgesehen: Prim, Terz, Sext und Non. In der Benediktregel werden **Terz, Sext und Non** als willkommenen Unterbrechungen der Arbeit bewertet. Die **Vesper** ist das Abendgebet. Sie beinhaltet Psalmen, Hymnen, das Vaterunser, eine Schriftlesung und Fürbitten. Die **Komplet** ist die letzte Hore, die als Nachtgebet den Tag vollendet. Danach gilt das nächtliche Stillschweigen. Im Roman kann an den Gebetszeiten die Tageszeit abgelesen werden.



Das **Refektorium** ist der Ort im Kloster, in dem die Mahlzeiten eingenommen werden. In der Benediktregel ist nur eine Hauptmahlzeit um die Mittagszeit vorgesehen, spätere Beschreibungen aus dem Mittelalter zeigen aber, dass in vielen Klöstern zwei oder auch drei **Mahlzeiten** eingenommen wurden. Während der Mahlzeiten galt wie auch sonst das **Schweigegebot**. Wer es brach, wurde in der Regel bestraft. Allerdings haben alle Mönchsgemeinschaften eine Zeichensprache für die notwendige Kommunikation bei Tisch entwickelt. Während des Essens las ein Mönch oder eine Nonne aus der Bibel oder aus Heiligenlegenden. Brot bildete im mittelalterlichen Kloster die **Hauptnahrung**, wichtig waren aber auch Hülsenfrüchte, Eier, Käse und Fisch. Fleisch war nur für besondere Anlässe vorgesehen. Meist war dies Geflügel und nur an hohen Festtagen gab es auch Fleisch von vierfüßigen Tieren. In der Fastenzeit wurde auf feinere Speisen ganz verzichtet. Im Roman bekommen die Gäste des Abtes als Fastenessen Fisch und Geflügel, während die Mönche und die einfachen Gäste Eintopf aus eingesalzenem Kohl und getrockneten Bohnen essen. Der Autor zeigt damit die sozialen Unterschiede. Als Getränke reichte man zu den Mahlzeiten je nach Region Bier oder Wein.

Das **Dormitorium** war der gemeinsame Schlafsaal der Mönche. Aus dem Dormitorium führte eine Treppe direkt in die Kirche, so dass die Mönche keine langen Wege zum nächtlichen Gebet hatten.

*Monika Rox-Helmer/Ulrich Schnakenberg
auf der Basis von:*

- Goetz, Hans-Werner: *Leben im Mittelalter, München 1994, S. 65–114.*
- Müller, Harald: *Mittelalter, Berlin 2008, S. 120–130.*

D 3: Heiligenverehrung im Mittelalter

Die Verehrung von Heiligen setzte in der frühen christlichen Kirche ca. ab dem 3. Jahrhundert ein. Verehrt wurden zunächst die **Märtyrer**, die für ihren Glauben gestorben sind. Später wurden auch Persönlichkeiten, die sich durch ihr Wirken und ihre vorbildliche Lebensführung auszeichneten, verehrt. Ihnen wurden oft auch Wunder zugeschrieben, die sie zu Lebzeiten bzw. nach ihrem Tod wirkten.

Die Menschen beteten zu den Heiligen, damit diese für sie **Fürsprache bei Gott** halten sollten. Dabei suchten die Gläubigen deren Nähe, indem sie zu den Gräbern wallfahrteten, aber auch **Reliquien** (z. B. Knochenstücke der heiliggesprochenen Menschen) anbeteten oder Bildnisse von ihnen anfertigten. Im Roman ist Meister Heinrichs vormaliges Ansehen darauf zurückzuführen, dass er solche Heiligenbilder herstellte.

Wie tief verwurzelt die Heiligenverehrung im Leben der mittelalterlichen Menschen war, lässt sich auch daran

erkennen, dass der Kalender und die Datierung neben den christlichen Hochfesten Weihnachten, Ostern, Pfingsten auch an den Heiligtagen ausgerichtet war. So wurde z. B. in Urkunden festgelegt, welche Ernteaufgaben an welchen Heiligtagen zu leisten waren. Sogar die Datierung von Urkunden wurde oft nach Heiligtagen vorgenommen.

*Monika Rox-Helmer/Ulrich Schnakenberg
auf der Basis von:*

- Walter Pötzl, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Heiligenverehrung_\(Mittelalter\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Heiligenverehrung_(Mittelalter)) (abgerufen 23.1.2022)
- Müller, Harald: *Mittelalter, Berlin 2008, S. 120–130.*

D 4: Hadrian von Nikomedia; der heilige Hadrian (Märtyrer)

Die Heiligenlegende zum Heiligen Hadrian überliefert über einen in Rom geborenen Hauptmann der römischen Armee, dass er im Auftrag der Kaiser Galerius und Maximilian Christen verfolgen sollte. Deren Standhaftigkeit habe ihn selbst zum Christentum bekehrt. Er blieb auch unter der Folter dabei, als man ihm die Hand abschlug. Nach seinem Tod sei er seiner Frau erschienen und habe ihr Schiff im Sturm beschützt. Eine andere Überlieferung erzählt, er sei der Sohn von Kaiser Probius gewesen und der Christenverfolgung unter Kaiser Licinius 314 in Nikomedia zum Opfer gefallen. Seine Leidensgeschichte ist in griechischer und lateinischer Sprache überliefert. Seine Reliquien wurden nach Rom überführt. Im 12. Jahrhundert verbreitete sich seine Verehrung in Westfrankreich und in den Niederlanden. Auf Heiligenbildern wird er meist in einem ritterlichen Gewand mit Beil, Amboss und abgeschlagener Hand gezeigt.

*Monika Rox-Helmer/Ulrich Schnakenberg
auf der Basis von*

- https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Adrianus_Hadrian.htm und <http://kath-zdw.ch/forum/index.php?topic=2164.0> (abgerufen 23.1.22)

D 5: Recht und Gesetz im Mittelalter

Im Mittelalter gab es weder das Gewaltmonopol des Staates noch Polizei. Der Herrscher galt zwar als oberster Richter, aber eine flächendeckende Ordnung konnte er nicht gewährleisten. **Konfliktregelung** war deshalb vorrangig eine Sache kleinerer Gemeinschaften: der Stadt, der Grundherrschaft, des Dorfes. Grundsätzlich galt es auch als legitim, Rechtsansprüche mit eigener Gewalt durchzusetzen. Das erklärt die vielen **Fehden**, die zwischen adeligen Familien geführt wurden. Im Roman ist der Gaukler Pilapulla eine Figur, die keine andere



Möglichkeit sieht, als das Unrecht, das seinem Vater widerfahren ist, selbst zu rächen. Erst allmählich wurde im späten Mittelalter die **Selbsthilfe** kriminalisiert.

Innerhalb einer Grundherrschaft wurde der Friede durch die **Gerichtbarkeit des Grundherrn** gesichert. Allerdings war bis ins 16. Jahrhundert sehr wenig rechtlich geregelt, wie im Streitfall oder wie z.B. mit Dieben umzugehen sei. Die Richter waren juristische Laien und hatten keine festen Gesetze oder eine Prozessordnung als Grundlage. Sie orientierten sich an **mündlich überliefertem Gewohnheitsrecht** und die Richter beriefen sich auf ihre Erfahrung. Die Mittel der Wahrheitsfindung waren begrenzt, weshalb man lange den Zweikampf als Gottesbeweis nutzte. Oft war auch die Zahl oder die soziale Stellung der Eidhelfer entscheidend, wie der Streit entschieden wurde.

Diebstahl war immer mit körperlichen Strafen belegt. Das konnte die Hinrichtung sein, es konnte aber auch – wie im Roman für den falsch bezeugten Diebstahl – der Verlust von Körperteilen sein, was oft einen quälend langsamen Tod bedeutete.

Monika Rox-Helmer/Ulrich Schnakenberg

auf der Basis von:

- *Peter Schuster: Verbrechen, Opfer, Heilige. Eine Geschichte des Tötens 1200–1700, Stuttgart 2015, S. 36 ff., 84 f. und S. 132 f.*
- *Hartmut Boockmann: Einführung in die Geschichte des Mittelalters, München 2001, S. 85 ff.*
- *Hans K. Schulze: Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter. Bd. 2, Stuttgart 1986, S. 166 f.*
- *Harald Müller: Mittelalter, Berlin 2008, S. 44 ff.*

schof. Beides konnte Otto nachweisen, dafür hatte er aber nicht die Reichsinsignien.

Letztlich konnte sich – wie es im Roman auch erkennbar wird – Philipp durchsetzen. Aber nachdem der Staufer im Jahre 1208 ermordet wurde, krönte der Papst doch noch den Welfen Otto IV. 1209 zum Kaiser. Als dieser jedoch in Italien seine Reichsrechte wahrnehmen wollte, schwenkte der Papst um, stellt Otto unter Bann und unterstützte Friedrich II. als Gegenkandidaten. Der junge Staufer wurde 1212 als König gewählt – aber auch weiterhin nicht universell anerkannt.

Dieser Jahre dauernde Kampf wurde skrupellos geführt. In ihm war deutlich, dass die Fürsten weniger an der Durchsetzung einer Zentralgewalt für das Reich interessiert waren als an der **Stärkung ihrer eigenen Territorien**. Eide wurden gebrochen, die Gegner bestochen, die Seiten gewechselt und das **Land mit Krieg überzogen**. Die im Roman gesponnene Intrige, der Pilapullas Vater, Meister Heinrich, zum Opfer fällt, ist insofern eine durchaus beispielhafte Ungerechtigkeit, die einem verhältnismäßig unbedeutenden Mann im Rahmen des Konfliktes der großen politischen Führungspersönlichkeiten widerfahren sein könnte.

Monika Rox-Helmer/Ulrich Schnakenberg

auf der Basis von:

- *Peter Csendes: Die Doppelwahl von 1198 und ihre europäischen Dimensionen, in: Staufer & Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, Regensburg 2009, S. 156–172.*
- *Herbert Schmidt-Kaspar: ‚Kaiser, König, Edelmann‘. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Ein Streifzug durch 1000 Jahre, München 2006.*

D 6: Staufisch-welfischer Thronstreit

Bis 1356 war im Heiligen Römischen Reich die **Königswahl** nicht zweifelsfrei geregelt. Oft wurde innerhalb einer Herrscherfamilie das Königsamt per Erbfolge weitergegeben, aber grundsätzlich war eine Wahl durch die Fürsten vorgesehen. Im 12. Jahrhundert entstand dabei ein Streit um die Königswürde und die Vorherrschaft zwischen den Welfen und den Staufern. **Friedrich I.**, besser bekannt als Barbarossa, wurde gerade deshalb zum König gewählt, weil man ihm den Ausgleich zutraute.

Der Konflikt entzündete sich mit neuer Härte, als Barbarossas Sohn Heinrich VI. 1197 früh verstarb. Sein Sohn, der spätere Friedrich II, war damals erst zwei Jahre alt. Die Anhänger der staufischen Thronfolge wählten deshalb Heinrichs Bruder **Philipp von Schwaben** zum König, während die Gegenpartei, die auch vom Papst unterstützt wurde, die Chance ergriff, und dem **Welfen Otto von Braunschweig** die Königswürde antrug. Beide Krönungen waren nicht ordnungsgemäß. Phillips Krönung fand zwar mit den Reichsinsignien statt, aber nicht in Aachen und nicht durch den richtigen Erzbi-



Material 4: Quellen zur Lektürebegleitung

Q 1: St. Gallener Klosterplan

Zum Vergleich der im Roman beschriebenen Klosteranlage im Roman bietet sich der St. Gallener Klosterplan als Quelle an. Er gilt als **älteste überlieferte Architekturzeichnung** des Abendlandes. Die Klosteranlage ist niemals in dieser Form realisiert worden, er ist ein **Musterplan** und kann gerade deshalb Aufschluss über die Anlage mittelalterlicher Klöster geben. Er zeigt das **Kloster als funktionalen Zweckbau**, der den verschiedenen Aufgaben der Mönche Rechnung trägt. Mit der Kirche, dem Kreuzgang und der Klausur im Mittelpunkt wird die Bedeutung als religiöser Ort deutlich, mit den Wirtschafts-, Versorgungsgebäuden sowie den Ställen und Gärten wird das Kloster sowohl als Ort der Versorgung der dort Lebenden als auch als Ort der Fürsorge für das Umland und für Reisende sichtbar.

Gezeichnet wurde der Plan auf fünf aneinandernähten Pergamentblättern von Mönchen um 816 n. Chr. auf der Insel Reichenau im Bodensee. Benannt ist er nach dem Ort St. Gallen, für den er ursprünglich geschaffen wurde und in dessen Stiftsbibliothek er bis heute liegt. Seine Überlieferung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass ca. 400 Jahre später ein Mönch das Pergament wiederverwendete, um die Legende des Heiligen Martin aufzuschreiben.

Im Zusammenhang mit dem Roman kann der Klosterplan den durch den Roman begonnenen **Imaginationsaufbau** unterstützen. Besonders gut geeignet ist er, um die unterschiedlichen Funktionen eines mittelalterlichen Klosters zu erkennen.

Weiterführende Literatur:

- Harm Mögenburg: Der Klosterplan von St. Gallen. Anregungen für den Unterricht, in: Geschichte lernen 101, 2004, S. 47–51. (mit Umzeichnung mit Legende)
- Auf der Projektseite von Campus Galli ist der St. Gallener Klosterplan digitalisiert abgebildet. Über weiße Punkte im Plan können Informationen zu den Gebäuden abgerufen werden. <https://www.campus-galli.de/klosterplan/> (abgerufen 23.1.2022)
- Hans-Werner Goetz : Leben im Mittelalter, München 1994, S. 89 ff.

Q 2: Petrus Damiani: Das Leben im Kloster Cluny (um 1063)

Das alltägliche Leben im Kloster war sehr beschwerlich. Der Benediktinermönch Petrus Damiani (um 1006–1072) schreibt dazu:

Was soll ich sagen von der strengen Abtötung der Sinne, von der Disziplin im Einhalten der Regel, von der Ehrfurcht vor dem Kloster und vom Stillschweigen? Außer im Notfall wagt es niemand, zur Zeit des Studiums, der Arbeit oder der geistlichen Lesung im Kreuzgang umherzugehen oder zu reden. Die gottesdienstlichen Handlungen füllen derart den Tag aus, dass neben den notwendigen Arbeiten den Brüdern kaum eine halbe Stunde zu ehrbarer Unterhaltung und zu den notwendigen Besprechungen übrigbleibt. Sie reden selten. Während des nächtlichen Silentiums aber, und in bestimmten Räumen auch während des Tages, spricht man nur durch Zeichen, die so gewählt und ernst sind, dass der Leichtsinn dabei keinen Zugang findet. Die gemeinsamen Räume wie Kreuzgang, Schlafsaal und Bibliothek sind ausgedehnt und würdig, doch ohne Prunk und bei aller Geräumigkeit bemerkenswert durch Ernst und würdevolle Einfachheit.

Mignes's Patrologia, series latina, Bd. 144;

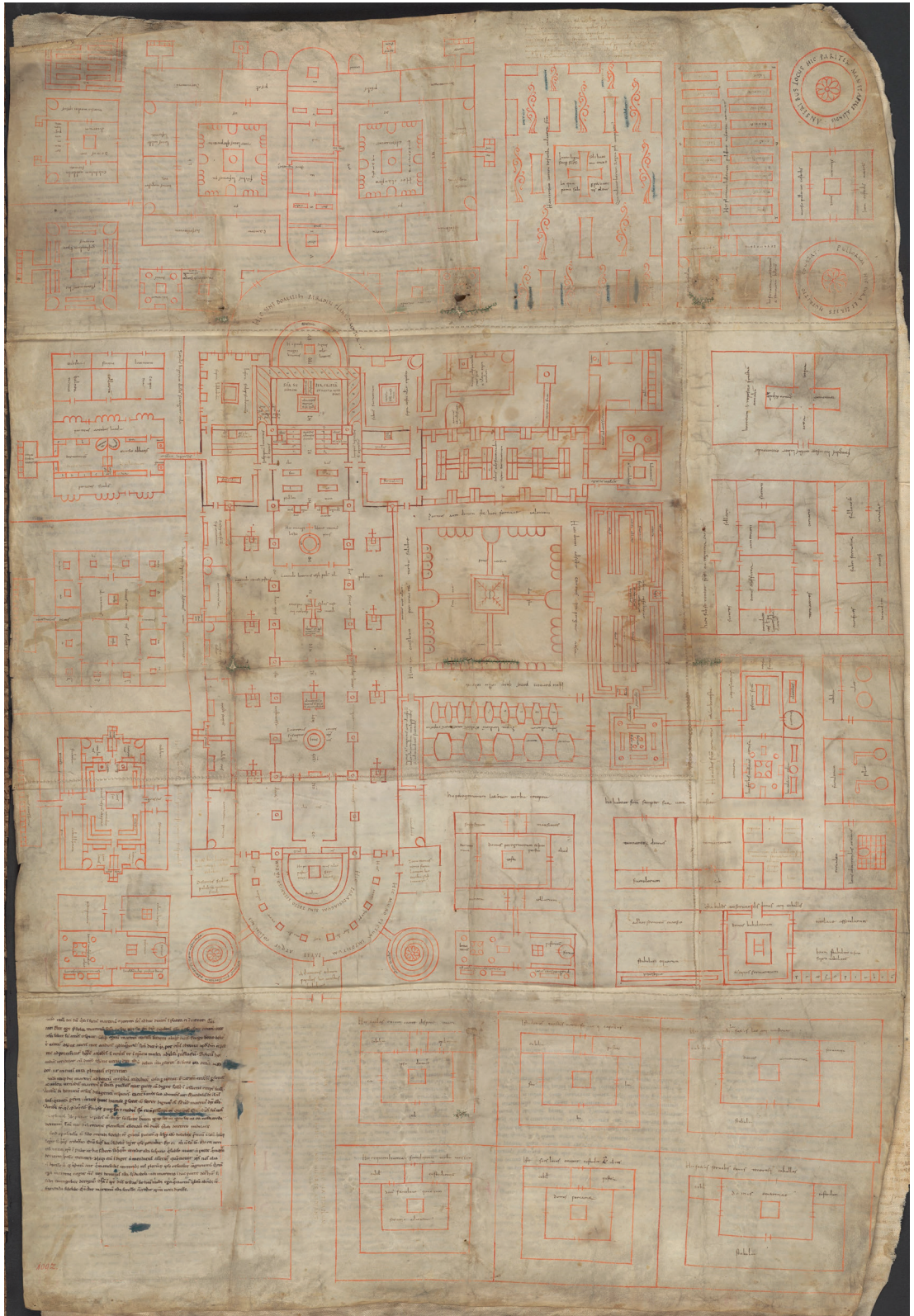
Übersetzung nach Lautemann, Wolfgang (Hrsg.):

Geschichte in Quellen, Bd. 2, München 1978, S. 225 f. (Übers.: U. Zeller)

Zit. nach: Hiram Kümper/Michaela Pastors: Mittelalter (= Fundus Quellen für den Geschichtsunterricht), Schwalbach/Ts. 2008, S. 122.



St. Galler Klosterplan (zu Q1)





Q 3: Ein Vater übergibt seinen Sohn einem Kloster (10. Jahrhundert)



Quelle: Hiram Kümper/Michaela Pastors: *Mittelalter* (= *Fundus Quellen für den Geschichtsunterricht*), Schwalbach/Ts. 2008, S. 121.

Q 5: Auszüge aus der Benediktregel

Prolog

<http://benediktiner.benediktiner.de/index.php/regula-prolog.html>
(abgerufen 4.2.2022)

Fastenzeit

<http://benediktiner.benediktiner.de/index.php/der-tagesablauf-2/fastenzeit-rb.html>
(abgerufen 4.2.2022)

Maß des Getränkes

<http://benediktiner.benediktiner.de/index.php/die-taegliche-versorgung/mass-des-getraenks-rb.html>
(abgerufen 4.2.2022)

Gebetszeiten

<http://benediktiner.benediktiner.de/index.php/das-gemeinsame-gebet-3/gottesdienst-am-tage-rb.html>
(abgerufen 4.2.2022)

Q 4: Leben der Mönche im Kloster Cluny (15. Jahrhundert)



Miniatur aus der Handschrift des ‚Speculum historiale‘ des Vincent de Beauvais, einer der berühmtesten Enzyklopädiendichter des Mittelalters. Sie zeigt typische Szenen aus dem Leben der Mönche des Klosters Cluny.

Quelle: Hiram Kümper/Michaela Pastors: *Mittelalter* (= *Fundus Quellen für den Geschichtsunterricht*), Schwalbach/Ts. 2008, S. 123.



Material 5: Textausschnitte aus dem Roman „Komm, Bruder Tod“

Textausschnitt 1

Er unterdrückte einen Seufzer. Jetzt war er schon drei Jahre in St. Sebastian, vor zwei Jahren hatte er die ewigen Gelübde abgelegt, und immer noch hatte er sich an die strenge Klosterdisziplin nicht gewöhnen können – oder mögen, wie der Prior nicht müde wurde zu betonen. (S. 17)

Textausschnitt 2

Für Verhandlungen mit adeligen Auftraggebern, die ihre prächtigen Gebetbücher und andere Handschriften im Kloster anfertigen ließen, oder zum Einkaufen von Farbstoffen und Pergament durfte er das Kloster öfter verlassen. Wenn es erlaubt wurde, nahm er dabei Bernhard als seinen Gehilfen mit. (S. 19)

„Merkwürdig. Ein so standhafter Mönch, gefestigt im Glauben und gefeit gegenüber allen Verlockungen des Satans ... ausgeschlossen, dass er sich ohne Erlaubnis aus dem Kloster entfernt hat. Wann ist er zuletzt gesehen worden?“

Das allgemeine Gemurmel setzte wieder ein, aber diesmal bereitete Berengar ihm sofort ein Ende.

„Silentium! Wer etwas zu sagen hat, melde sich stumm!“ (S. 22)

Textausschnitt 3

Zwei Jahre, zwei lausige Jährchen früher geboren, dann wäre er jetzt stolzer Grundherr, und sein Bruder dürfte im Morgengrauen das Lob des Herrn singen und hinterher den Besen schwingen. O Ungerechtigkeit Gottes! (S. 24)

Textausschnitt 4

„Auch wenn man nur das kriegt, was die Herren nicht mehr essen wollen oder können“, schloss er und lachte dabei, „ist es kein schlechtes Leben, zumindest im Sommer nicht, wenn die großen Feste gefeiert werden, wenn die Hemmungen fallen und der Wein in Strömen fließt. Dann ist auch ein armer Spaßmacher überall willkommen. Schwer wird's im Winter, wenn Regen und Matsch, Frost und Schnee die Straßen unpassierbar machen, wenn jeder möglichst bleibt, wo er ist. (S. 43)

Textausschnitt 5

Der Zweck der Reise, die sie mit ihrem Ehemann unternahm, hatte ganz und gar nichts mit Reichspolitik zu tun – was nicht ausschloss, dass er bei passender Gelegenheit mit der einen oder anderen Partei ein lohnendes Geschäft tätigte. Sie wollte zum Kloster Arrouaise bei Arras, um dort, bei den Gebeinen der heiligen Monika, der Mutter des Kirchenvaters Augustinus, im Gebet Hilfe gegen ihre hartnäckige Unfruchtbarkeit zu finden. (S. 51)

Textausschnitt 6

Zwei Könige aber waren so schlecht wie kein König. Wessen Gesetz sollte gelten? Wer sollte Entscheidungen treffen und Konflikte schlichten? ... Manche Fürsten wechselten die Seiten, hielten zu dem, der ihnen mehr bezahlte, nicht wenige nahmen gar Geld und Privilegien von beiden.

Wie immer gab es genug Halunken, die die unsicheren Zeiten dazu nutzten, sich mit Gewalt zu holen, was sie freiwillig nicht bekamen. Wehe dem, der sich mit wertvollen Waren ohne Geleitschutz auf die Straßen wagte! Wehe dem, der auf altes Recht vertraute! Wehe dem, der in die Hände eines politischen Gegners fiel und etwas besaß, das ihm zu nehmen sich lohnte.

Wo Gesetz und Kontrolle versagten, verlor auch das Gewissen seine Macht, und überall wurde geraubt, geplündert und gemordet. Ernten wurden vernichtet, Burgen und Dörfer niedergebrannt. (S. 53)

Textausschnitt 7

Er wollte sich, weil ihm seine Gehorsampflicht in den Sinn kam, schnell davonmachen, da fiel sein Blick auf den Bierkrug.

Wenn es schon kein Essen gab – und er unterdrückte ein Würgen, als er den halbvollen Suppentopf sah –, so war doch gegen eine kleine Stärkung nichts einzuwenden, die ihm ja außerdem nur durch den unglücklichen Zwischenfall bisher vorenthalten worden war.

Er sah sich um – zum Teufel mit dem schlechten Gewissen, dass man hier bei jeder kleinen Freude haben musste – der Raum war leer. Schnell goss er einen Becher voll, leerte und füllte ihn, leerte ihn ein zweites Mal.

Ein wunderbares Getränk! Es löste die Verkrampfungen des Leibes und erfüllte einen mit heiterer Gelassenheit. (S. 60)

Textausschnitt 8

Kannst du dir vorstellen, was mit einem Gaukler und Possenreißer geschieht, dessen Beine zu steif zum Springen sind? Dessen Finger so ungelentk sind, dass ihm alle Kunststücke misslingen? Der so langsam ist, dass jeder seine kleinen Geheimnisse durchschaut? Er müsste verhungern oder betteln gehen, sag ich dir. Deshalb übe ich jeden Tag; denn nur Adlige oder Mönche können leben wie die Made im Speck, ohne irgendetwas zu können. (S. 79)

**Textausschnitt 9**

Nur zwei Mahlzeiten am Tag, wie schrecklich! Aufstehen müssen, wenn es noch dunkel ist, wie entsetzlich! Jeden zweiten Tag Gartenarbeit, wie furchtbar! Und stundenlang nichts reden dürfen, wie grauenhaft!“
Er schüttelte den Kopf. „Ich will dir sagen, was schlimmer ist, mein Freund, als dein beklagenswertes Los: ... Wenn du für ein bisschen Grütze und eine Maß dünnes Bier schuftet musst bis zum Umfallen. (S. 80)

Textausschnitt 10

Sofort sah Bernhard wieder das Gesicht der jungen Frau vor sich, die blonden Locken und die braunen Augen. Wie weggewischt waren alle Gedanken an Hingabe und Versenkung. Wenn sie doch jetzt hier wäre und er sie greifen, riechen und schmecken könnte!
Das waren Wünsche, die ihm der Teufel eingab, doppelt teuflisch, denn sie waren unkeusch, und sie würden niemals Wirklichkeit werden. Hastig bekreuzigte er sich und war fast froh, als er das Klackern der Ratschen und gleich darauf die Schritte seiner Mitbrüder hörte. Es war Zeit für die Vesper. (S. 88)

Textausschnitt 11

„Du hast nicht erlebt, was ich erlebt habe: wie ein Unschuldiger verstümmelt und zugrunde gerichtet worden ist, wie ein guter Mann seinen Mut verloren hat und elend kriecht ist, du bist nicht wie ich als ehrloser, geächteter Bettler durch die Lande gezogen, du hast nicht wie ich mitansehen müssen, wie deine Mutter ...“
(S. 169)

Textausschnitt 12

Während im Kloster St. Sebastian das Osterfest begann, trabte ein Pferd durch die Nacht. Es trug zwei Menschen auf seinem Rücken, einen jungen Mann in einem Gewand, das aus lauter bunten Flickern zusammengesetzt war, und eine ältere Frau, die die gleichen blauen Augen hatte wie er. (S. 180)

Aufgaben

1. Erläutere die dargestellte Szene:
 - Wer spricht?
 - Was wird beschrieben?
 - Was passierte davor, was danach?
 - ...
2. Besprich die Bedeutung der Szene mit deinem Partner (gendern?) bzw. in der Gruppe.
3. Diskutiert, was man anhand der Szene über das Leben im Mittelalter erfahren kann.